

# Volksstimme

## zugleich Volksstimme für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanstra. 4. — Telefon Nr. 1294  
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 12. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (alt Kosciuszki 29). — Postfachkonto B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

# Kein Reichstag vor Weihnachten

### Die Amnestievorlage angenommen — Bestätigung durch den Reichspräsidenten

Berlin. Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Dienstag abend gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten, vor Weihnachten keine Reichstagsitzung mehr stattfinden zu lassen. Der Aeltestenrat wird zwischen Weihnachten und Neujahr noch einmal zusammen treten, um dann Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung festzusetzen, die nicht vor Anfang Januar stattfinden dürfte.

## Amnestie in Deutschland gesichert

### Kein Einspruch des Reichsrats.

Berlin. Der Reichsrat hat in seiner am Dienstag abend abgehaltenen Vollsitzung mit 44 gegen 19 Stimmen der Länder Bayern, Württemberg und Baden sowie der preussischen Provinz Brandenburg bei Enthaltung der Länder Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz sowie der preussischen Provinz Hannover beschlossen, Einspruch gegen das vom Reichstag beschlossene Amnestiegesetz nicht einzulegen.

Nach einer Meldung Berliner Blätter hat sich Reichskanzler von Schleicher nach der Beschlußfassung des Reichsrates über das Amnestiegesetz am Dienstag abend zum Reichspräsidenten begeben, der durch seine Unterschrift die Zustimmung zur Vollziehung des Gesetzes gab. Das Amnestiegesetz soll Mittwoch im Reichsgesetzblatt erscheinen.

## Eine Lehre für Kerri

Urteil des Staatsgerichtshofes: Preussischer Landtag dürfte eher einberufen werden.

Leipzig. In der verfassungsrechtlichen Streitfrage der SPD-Fraktion des preussischen Landtages gegen den Präsidenten des preussischen Landtages verkündete Reichsgerichtspräsident Dr. Bunte namens des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich am Dienstag mittag folgende Entscheidung:

Nach Artikel 17, Abs. 3, Satz 2 der preussischen Verfassung dürfte der Präsident des preussischen Landtages auf Verlangen der sozialdemokratischen Fraktion vom 3. August 1932 den Landtag nicht erst am 30. August einberufen.



## Amy Johnson verbessert den Flugrekord ihres Mannes

Die englische Fliegerin Amy Johnson-Mollison ist jetzt nach London von ihrem Fluge nach Kapstadt zurückgekehrt und wurde mit unbeschreiblichem Jubel von ihren Landsleuten begrüßt: es ist ihr doch gelungen, den vor kurzer Zeit aufgestellten Rekord ihres Mannes für den Flug London-Kapstadt-London bedeutend zu verbessern.

## Millionen fordern Hilfe

Eine Arbeitslosenbittschrift mit einer Million Unterschriften. 20 Mann tragen sie ins englische Parlament.

London. Eine von etwa 100 Arbeitslosen begleitete Abordnung englischer Kommunisten erschien am Montag abend vor dem Parlament. Sie verlangte den Arbeitsminister Sir Henry Betterton zu sprechen, um ihm die von einer Million Arbeitslosen unterzeichnete Bittschrift, in der eine Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung gefordert wird, vorzulegen. Etwa 20 Mann, die die riesige sehr schwere Bittschrift in großen Säcken mit sich schleppten, durften unter der Führung des Kommunistenführers Sallavala das Parlament betreten, kamen jedoch bald wieder unerrichteter Dinge zurück. Inzwischen hatte sich eine große Menschenmenge in der Nähe des Parlaments versammelt. Die Polizei, die eine neue Hungerkundgebung befürchtete, ließ sofort den Verkehr in der Umgebung des Parlaments umleiten und erschien mit berittenen Schutzmännern am Platze. Die Menge konnte dann ohne größere Zwischenfälle zerstreut werden.

Im Unterhaus selbst kam es zu einem aufregender Zwischenfall. Ein Mann sprang plötzlich von der Besuchergalerie herab, man sollte die Arbeitslosenabordnung unverzüglich vorlassen. Das ganze Parlament sei ein Humbug und die Abgeordneten ließen die Kinder verhungern. Der Mann mußte mit Gewalt entfernt werden.

## Kommunistische Aktion gegen Schleicher

Gera. Die Geraer Polizei beschlagnahmte ein umfangreiches Paket mit mehreren Tausend kommunistischer Flugblätter. Die Flugblätter tragen die Ueberschrift „Nieder mit Schleicher“ und enthalten die Aufforderung „zum Massenstreik gegen die faschistische Generalsdiktatur zu rufen und im Feuer der Tagestämpfe die Kräfte zum Sturz des gegenwärtigen Systems zu formieren“. Da sich der Inhalt der Flugblätter als eine vorbereitende Handlung zum Hochverrat darstellt, sind sie auf Antrag der Staatsanwaltschaft gerichtlich beschlagnahmt worden. Die Flugblätter sind aus Weimar von einer noch nicht ermittelten Person unter einer Deckadresse nach Gera gesandt worden. Drucker und Verleger konnten noch nicht ermittelt werden. Gegen die Urheber, wenn sie entdebt werden, wird ein Verfahren wegen versuchten Hochverrats eingeleitet werden.

## Roosevelt lehnt den Hoovervorschlag ab

Washington. Roosevelt lehnte es ab, sich über die Kongressbotschaft Hoovers in der Schuldenfrage zu äußern. Wie verlautet, ist Roosevelt nicht geneigt, mit Hoover bei der Erneuerung des von letzterem vorgeschlagenen Schuldenschnittes zusammen zu arbeiten. Er hat vielmehr beantragt, daß die Verhandlungen mit den einzelnen Staaten viel besser durch einen Vollmächtigen des Präsidenten, als durch einen Ausschuh geführt werden könnten.

# Leon Blum über das Kabinett

### Warnungen an Paul Boncour — Regierung entspricht nicht der Volksstimmung

Paris. In einer Betrachtung über den Ausgang der Regierungskrise schreibt der Sozialistenführer Leon Blum in seinem Organ, dem „Populaire“, die größte Schwäche der neuen Regierung bestehe darin, daß Paul Boncour sich als den Nachfolger Herriots bezeichne, dessen Politik er fortzusetzen beabsichtige. Die Abstimmung über die Schuldenfrage in der Kammer habe jedoch schon damals keine im Vollbesitz ihrer Kraft befindliche Regierung mehr getroffen, sondern ein Kabinett, das bereits durch andere Leiden stark geschwächt gewesen sei. Die Fühlung mit der Mehrheit in der Kammer und mit der Wählerschaft habe schon in den letzten Wochen nur unter Aufbietung größter Anstrengungen aufrecht erhalten werden können. Wenn daher das Kabinett Paul Boncour sich keine andere Aufgabe stelle, als die, die Nachfolge Herriots zu übernehmen, so erbe es ein Vertrauen, das bereits stark erschöpft sei. Dieser Auffassung sei nicht nur die sozialistische Kammergruppe, sondern auch ein großer Teil der Radikalsozialisten. Die „qualitative Neugruppierung“, die im Anschluß an die letzten Wahlen gerade im Schoße der radikalsozialistischen Fraktion stattgefunden habe, sei von der Regierung Herriot viel zu sehr verkannt worden. Es sei zu hoffen, daß das neue Kabinett den Sozialisten die Luft und die Möglichkeit gebe, ihm eine lange Dauer zu sichern.

## Am Donnerstag Regierungserklärung Paul Boncour

Paris. Auf Ersuchen der Regierung sind Kammer und Senat am Donnerstag 15 Uhr einberufen worden zur Entgegennahme der Regierungserklärung. Bisher ist in der Kammer lediglich eine kommunistische Anfrage zur allgemeinen Politik der Regierung eingebracht worden. Im Rundfunk gab Paul Boncour eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt, die Zusammenfassung der Regierung zeige, was sie wolle. Die Regierung verfolge eine Politik des Friedens und der Organisation des Friedens, der Organisierung der Demokratie sowie

eine Politik der finanziellen Gesundheit. Die Teilnahme Chetons beweise, daß die Regierung dem Lande gegenüber ehrlich sein wolle, damit es die Lage genau kenne.

## Heinz Neumann wieder in Gnade

Moskau. Nachdem der Führer der KPD, Heinz Neumann, vor der Partei und den Komintern — wie verlautet — „seine politischen Fehler anerkannt habe“, wird er wieder in die Leitung des westlichen Büros der kommunistischen Internationales berufen werden. Man will ihm in der politischen Führung der KPD wieder großen politischen Einfluß einräumen.

# Die überlebte Kleine Entente

### Ein Gegenblock gegen die Großmächte? — Das Genfer Echo der Belgrader Konferenz

Genf. Die Konferenz der Außenminister der Kleinen Entente in Belgrad findet hier starke Beachtung und wird als ein Versuch der kleineren Mächte bewertet, gegen die von den fünf Großmächten vereinbarten regelmäßigen Zusammentritte zur Behandlung aller großen internationalen Fragen Stellung zu nehmen.

Das „Journal des Nations“, das regelmäßig Informationen aus maßgebenden französischen Kreisen erhält, unterstreicht, daß die Konferenz der Außenminister der kleinen Mächte unter dem Zeichen der Stellungnahme zu dem Ersuchen der Großmächte stehe, durch einen leitenden Block der Großmächte die maßgebende Regelung aller großen internationalen Probleme in die Hand zu nehmen. Diese Tendenz werde gegenwärtig weitgehend von Macdonald und Mussolini unterstützt. In den Kreisen der Kleinen Entente wäre es bekannt, daß Mussolini gegenwärtig eine Lösung unterstütze, nach der der Osten

Europas als deutsche und der Süden Europas von der Donau bis zum Bosphorus als italienische Einflußsphäre erklärt werden sollte.

Das Blatt wendet sich außerordentlich heftig gegen den geplanten regelmäßigen Zusammentritt der Großmächte und verlangt jetzt Gleichberechtigung aller Mächte im Rahmen der Abrüstungskonferenz.

## China soll den Völkerbund verlassen

Moskau. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion läßt sich aus Schanghai melden, daß sich die chinesischen Zeitungen in allen Städten Chinas heftig für den Austritt Chinas aus dem Völkerbund einsetzen, weil unter den gegebenen Umständen der Austritt Chinas aus dem Völkerbund der einzige Weg sei.



# Für den Ausbau der schlesischen Autonomie

Gegen die Beschränkung der Rechte der schlesischen Bevölkerung — Einmütige Ablehnung des Projekts des Wojewoden — Ueber das Wojewodenschaftsprojekt zum Faschismus — Erfüllung gegebener Versprechen

## Gegen jede Behormung

Wie nicht anders zu erwarten war, hat der schlesische Sejm sich am Dienstag einmütig gegen das vorgelegte Projekt zur inneren Organisation der Wojewodenschaft Schlesiens ausgesprochen. Er hat zwar das Projekt nicht abgelehnt, sondern es als Verhandlungsgrundlage für die Kommissionsarbeiten betrachtet, um alle die, darin beseitigten Rechte, welche die schlesische Bevölkerung durch das „Organische Statut“ erhielt, wieder herzustellen und die Autonomie im Sinne der, seinerzeit gegebenen, Versprechen zu erfüllen. Mit aller Schärfe wandte sich die Opposition dagegen, daß nach zehn Jahren Zugehörigkeit zu Polen, endlich ein Gesetzesprojekt ausgearbeitet wird, welches nichts mehr und nichts weniger bezweckt, als die Beseitigung der Autonomie, die nach den Begriffen der jetzigen Verträge, ein „Sonderrecht“ darstellt und mit der derzeitigen Praxis nicht zu vereinbaren sei. Man will den heutigen Zustand den rechtlichen Verhältnissen anpassen, was, klarer ausgesprochen, bedeutet, daß die Autonomie ein Hindernis zur selbstherrlichen Regierungspraxis und der Bürokratie werden soll. Der Sejm steht auf einem entgegengesetzten Standpunkt und ist der Ueberzeugung, daß auf keinen Fall ein einmal gegebenes Versprechen gebrochen werden soll, im Gegenteil, soll die weitgehende Selbstverwaltung Schlesiens durch die Autonomie dazu beitragen, daß dieser Teil Polens noch inniger mit der Gesamtheit des Staates verbunden ist. Die schlesische Bevölkerung will in keiner Beziehung die Souveränität der Zentralregierung antasten, ist aber der Ansicht, daß sie gerade, infolge ihrer Lage und Tradition, zu einer weitgehenden Selbstverwaltung berechtigt ist, wie sie Schlesiens bei der Zuteilung an Polen gewährt worden ist.

Das vorliegende Projekt ist ohne Einschränkung als ein Gesetz zur Liquidierung der Autonomie, bezeichnet worden, und man spricht nicht an scharfen Ausdrücken um den Verfasser dieses Projektes entsprechend zu kennzeichnen, und wenn jemand noch darüber im Zweifel war, was mit diesem Projekt geplant ist, so hat es der Vertreter des Regierungsblochs ausgesprochen, der noch weiter in der Einschränkung geht, als der Wojewode selbst, indem er offen zugibt, daß die seinerzeitige Autonomie auf Stimmentang zugeschnitten war, indem gerade während des Abstimungskampfes der polnisch-russische Krieg im Gange war und die heutigen Verhältnisse einen engen Anschluß an Warschau erfordern. Auch das Regierungslager ist in Opposition gegen das Projekt, allerdings nur in der Richtung, daß die Autonomie nur auf kulturelle und wirtschaftliche Frage beschränkt werden muß, darum ist auch das allgemeine Wahlrecht zu beseitigen und durch Ständevertretungen aus Handel, Handwerk und Gewerbe zu beschränken, denn nur so könne jeder politische Einfluß aus dem schlesischen Sejm beseitigt werden, der eine Gefahr für die Ruhe der Wojewodenschaft bilde. Das Gesetz, so behauptet die Opposition, trage alle Anzeichen, um einer selbstherrlichen Bürokratie die Volksrechte auszuliefern, denn der Wojewode, ist der souveräne Herr, der keinem Kontrollrecht unterliegt und nicht die Volksvertretung, der Sejm, solle bestimmen, sondern die Exekutive, und darum sei es auch begreiflich, daß man die Wahlen in aller Deffektivität durchführen will, die Wahlkreise vom Wojewodenschaftsrat bestimmt, um der Arbeiterschaft und den Minderheiten noch die letzte Vertretung im Sejm zu rauben. Die Erfahrung lehrt, daß man dem Wojewoden nicht so weit gehende Rechte gewähren kann, denn dann weiß niemand, wann gewählt wird und wann der Sejm zusammentreten darf, denn alles das, bleibt in dem vorgelegten Projekt in der Schwebe. Nur der sozialistische Redner erhob Zweifel darüber, ob man dieses Projekt überhaupt als Verhandlungsgrundlage benutzen kann, es sollte lieber ein neuer Teil in diesem Projekt geschaffen werden, der aus einem einzigen Artikel besteht, der einfach lauten soll: **Schluß mit der schlesischen Autonomie!**

Es ist, auch ohne Rücksicht auf den heutigen Kurs, klar zum Ausdruck gekommen, daß man sich dessen bewußt ist, daß, wenn der schlesische Sejm dieses Projekt in der Richtung ausarbeitet, daß es eine erweiterte und rechtlich begründete Autonomie im Sinne des, auf Grund der Verfassung gewährten, Organischen Statuts ist, daß der Sejm Gefahr läuft, daß dieses Gesetz nicht Gesetzeskraft erlangt und das gleiche Schicksal haben wird, wie das Projekt über die Kreisauerschüsse, das nicht im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht wird, weil es nicht nach dem Geschmack der heutigen Machthaber ausgefallen ist. Trotzdem hat die Opposition ihre Bereitschaft erklärt, das Projekt als Verhandlungsgrundlage zu betrachten und ihm Form und Inhalt zu geben, die jenem Geist entsprechen, welcher vorhanden war, als man das schlesische Volk in die polnische Republik aufnahm. Es fehlte nicht an dramatischen Zwischenfällen und schließlich zogen es die Sanatoren, dem Beispiel des Wojewoden folgend, vor, unter der sozialistischen und opportunistischen Kritik, das Feld ihrer schöpferischen Schaffenskraft zu räumen und nur aus dem Vorraum überflüssige Zwischenrufe zu machen.

## Eine Fehlgeburt nach 10 Jahren

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten ergreift als erster Redner ein Vertreter des Konjunktionsklubs das Wort, Abg. Kempka, und erklärt, daß es ein schlechtes Vorzeichen sei, daß der Wojewode erst nach zehn Jahren dem Sejm ein Projekt vorlege, welches die Versprechungen an das ober-schlesische Volk erfüllen soll. Er sehe nicht ein, es als eine große Enttäuschung zu bezeichnen, denn aus den Begründungen des Wojewoden gehe sehr eindeutig hervor, daß man jetzt sagen will, es ist Zeit, daß wir auch die garantierten Rechte einschränken, die Zeiten sind vorüber, wo ihr etwas anderes, als im übrigen Teil Polens, gehabt habt.

**Der Sejm ist überflüssig, und der Wojewodenschaftsrat kommt nur zusammen, um den Tätigkeitsbericht des Wojewoden entgegenzunehmen, der wiederum seinerseits niemandem verantwortlich ist.**

Wird ein Gesetz geschaffen, so erhält es erst dann Gesetzeskraft, wenn es entweder vom Ministerrat oder vom Staatspräsidenten genehmigt wird. Ein Kontrollrecht steht der Volksvertretung nicht zu. Bei der Schaffung des Organischen Statuts war man indessen der Meinung, daß Schlesiens die

gleichen Rechte erhalten soll, wie die Länder in Deutschland, und jetzt will man in jeder Beziehung abbauen. Das muß zur

tieferen Unzufriedenheit der Bevölkerung führen, welches sich um ihre Versprechen betrogen sieht. Darum müsse das Projekt gründlich umgearbeitet werden, wozu der Redner eine Sonderkommission vorschlägt, im übrigen aber Mitarbeit an dem Projekt seiner Richtung zwagt.

## Siebeserkärung des Regierungslagers

Namens des Sanataklubs erklärt der Abg. Witczak, daß seine Fraktion das Projekt begrüße. Aber es ist Zeit, daß mit den politischen Sonderbestrebungen und der Agitation aufgehört wird, denn die Autonomie entspricht nicht mehr den heutigen Bedingungen, die gegeben worden ist, als gerade der Krieg zwischen Polen und Rußland den Höhepunkt erreicht hat. Kulturell und wirtschaftlich solle Schlesien im Rahmen des neuen Projekts seine Selbstbestimmung haben, im übrigen müssen in diesem Sejm

die Stände und Gewerbetreibende ihren Sitz haben, damit die Entpolonisierung des Sejms vor sich gehe, schließlich muß auch dieses Projekt nur ein Provisorium werden, denn die Politik wird in Warschau im Sejm und Senat gemacht. Nur einem solchen Projekt könne der Senat zustimmen.

## Ausbau und nicht Abbau der Selbstverwaltung

Der Vertreter des Deutschen Klubs, Abg. Dr. Pant, erklärt, daß es dem Wojewoden in seiner Begründung nicht gelungen ist, die Notwendigkeit des Abbaus der Selbstverwaltung zu beweisen, warum die Zeit gekommen sei, daß die Rechte des ober-schlesischen Volkes beschränkt werden müssen. Gerade in einer weitgehenden Selbstverwaltung offenbart sich die Fäulnis eines Volkes und seine politische Reife, die man ihm jetzt bestreiten will.

**Der Staat kann nicht etwas Ueberhöhen sein, sondern müsse sich den Wünschen der Bevölkerung anpassen.**

Das vorgelegte Projekt zeige aber alle Anzeichen dafür, daß der Sejm ausgeschaltet werden solle und die Administration übergeordnet wird, so daß sich

alle Macht in den Händen des Wojewoden konzentriert, der seinerseits keinerlei Kontrolle unterliegt und nur durch den Staatspräsidenten zur Rechenschaft gezogen werden kann, nicht muß. Es liegen in diesem Projekt alle Anzeichen vor, daß der Wojewode auch ohne Wojewodenschaftsrat und ohne Sejm regieren kann. Wohin der Kurs gehe, das zeige auch das Wahlgesetz, welches sich ein direktes und geheimes nennt, aber nichts von diesen Bestimmungen übrig läßt. Der Wahlmißbrauch von 1920 habe dies genügend aufgeklärt, und darum müsse in dem neuen Autonomiegesetz das Recht sehr deutlich umschrieben werden, sei es bezüglich des Schulwessens, der Finanzen oder des Budgets, damit man vor Ueberforderungen geschützt werde, wie sie ja Schlesiens schon erlebt hat. Es kann keine Allmacht des Wojewoden geben, sondern dieser müsse der Kontrolle des Sejms unterstellt und ebenso die Befugnisse des Wojewodenschaftsrats klar umschrieben werden. Schlesiens hat gewisse Rechte garantiert erhalten, und diese wird es sich nicht nehmen lassen, darum kann nur eine weitgehende Selbstverwaltung den Staat vor Schäden bewahren. Der Deutsche Klub wird in der Kommission für eine weitgehende Autonomie eintreten.

## Gegen ein dauerndes Provisorium

Abg. Korzantny bedauert, daß zehn Jahre erforderlich waren, um ein Projekt reifen zu lassen, welches nach vierjähriger Vorbereitung als ein Provisorium bezeichnet wird. Kein Wunder, daß bei einer solchen Rechtsauffassung, ein Chaos entsteht und diejenigen,

die durch die Autonomie Brot und Arbeit erhofften, tief unzufrieden sind, und sich um ihre Versprechungen betrogen sehen. Als man dem schlesischen Volk die Autonomie beim Anschluß an Polen versprochen, so habe gerade der Warschauer Sejm, die Nationalversammlung, versichert, daß sich Schlesiens weitgehend selbst regieren solle. Aber der Wojewode hat mit dem Einbringen des Projekts eine scharfe Operation an der Autonomie vollzogen und er, Korzantny, müsse demgegenüber erklären, daß sein Klub mit der gleichen Schärfe vorgehen werde, um die beseitigten Rechte in diesem Projekt wieder herzustellen, so, wie sie früher einmal dem schlesischen Volk gegeben worden sind. Bei dem Autonomiebegriff hat niemand an Sonderrechte für Schlesiens gedacht, sondern an eine Selbstverwaltung zur inneren Verbundenheit Schlesiens mit der polnischen Republik

führen sollte. Aber gewisse Triebkräfte seien am Werk, um diese Versprechungen zu beseitigen, den Sejm unter Kuratel zu stellen und die

Vorherrschaft einer Partei zu errichten, wie sie jetzt in Polen an der Tagesordnung ist. Das muß dem Volk zum Verhängnis werden und nebenbei sei es nicht einmal originell, sondern eine schlechte Kopie nach italienischem oder Moskauer Muster. Dieses Projekt zeige auch, daß man in Polen noch immer auf der Suche nach dem Retter ist, dem Erlöser, der endlich die Sanacja befreien soll. Der Staatspräsident und der Ministerrat werden als Bevormundungen des schlesischen Volkes, zum Schutz des Wojewoden, angezogen, der sich jeder Kontrolle entziehen will. Je weiter solche Machtpositionen gebildet werden, umso größer werde die Präbialschuld, und das vorgelegte Projekt ist ein solches Tanginstrument, welches

der Exekutive alle Rechte sichern soll. Auch der Wojewode war in Genf bemüht die Minderheitsrechte als Exportartikel zu lösen, in dem vorgelegten Projekte merkt man nichts von diesen Rechten. Die schlesische Wojewodenschaft ist der bedeutendste Teil Polens, darum habe sie auch Anspruch auf besondere Berücksichtigung der, ihr gegebenen, Versprechen. Das Projekt muß mit aller Kühnheit beurteilt werden, aber eine solche Form erhalten, daß es nicht nur dem Wohl der schlesischen Bevölkerung entsprechen wird, sondern zum Wohle der polnischen Republik gereicht.

## Warum nicht Schluß mit der Autonomie?

Abg. Dr. Gładsmann ist der Ansicht, daß man sich einer ritterlichen Kampfesweise bedienen soll, wenn Auseinandersetzungen einen politischen Wert haben sollen. Wenn es gegen Separatismus oder Sonderinteressen geht, wie der Wojewode in seiner Begründung betont hat, so hat er die Zustimmung des sozialistischen Klubs. Leider gebe

das vorgelegte Projekt nirgends ein klares Recht, sondern gehe jeder genauen Bestimmung in Umschreibungen aus dem Wege, und schließlich ist in jedem Artikel alles verankert, was auf

das Vorrecht einer einzigen Partei hinzielt. Wenn schon der Exekutive alle Vorrechte, auch über den Sejm, gesichert werden sollen, dann fehlt dem Projekt ein achter Teil und ein einziger Artikel dürfte hier genügen, in welchem zum Ausdruck kommt, daß es ein

Gesetz zur Liquidierung der Selbstverwaltung ist, also: Schluß mit der Autonomie. Uns Sozialisten überrascht das Projekt nicht, denn seit Jahren bereitet man Feste und Manifestationen vor, nur zur Jahrestagung des schlesischen Sejms hat man keine Gelegenheit gefunden und ihm schließlich dieses Projekt als Gabe geschenkt, welches sein Dasein aufheben soll. Die Signale waren ja zu deutlich, als daß man andere Erwartungen, bezüglich der Autonomie, hegen konnte. Die Einführung der Schulreform hat auch gezeigt, wie man die Rechte des Sejms wahrte, es wird eben von oben auf dekretiert und dieses Dekretieren will man nun durch das vorliegende Projekt rechtlich erfassen. Sehr deutlich hat dies ja hier auch der Abg. Witczak zum Ausdruck gebracht, indem er eine Stände- und Gewerbetretung im Sejm unterbringen soll, wozu noch das Wahlrecht so gestaltet und die Kreise so gebildet werden, daß die

Sozialisten und die deutsche Minderheit überhaupt keine Vertretungen erlangen können. Die Wahlen sind öffentlich und die Sanatoren denken sich ihre Vorherrschaft so, daß hinter jedem ihrer Wähler genügend Polizei steht, damit sie wieder die Mehrheit erobern können, denn unter normalen Bedingungen wären sie gar nicht da.

Witczak ist in seinen „idealen Forderungen“ der Wegbereiter des Faschismus, allerdings hat er sich schlechte Vorbilder gewählt, sie riechen zu sehr nach Moskauer Muster. Wenn nicht

Polizei, Statisten und die ganze Administration, der Jangengeburd der Sanacja geordnet als Hebamme beigegeben

hätten, so wäre das Regierungslager nicht zu zahlreich im Sejm vertreten und aus diesem Grund erscheint es zweifelhaft, ob dieser Sejm überhaupt das Recht hat, dieses Projekt zu behandeln, da er nicht dem Willen der Bevölkerung entspricht. Das Autonomiegesetz ist der Sanacja ein Hindernis in ihrer Machtausübung, und darum muß es durch ein Projekt aufgehoben werden, welches alle Macht dem Wojewoden ausliefert und ihn jeder Kontrolle, gegenüber dem Sejm, enthebt, sowie auch den Wojewodenschaftsrat zu einer Schachfigur gestaltet, so daß auch

über Wahlen und Zusammentritt des Sejms, der Wojewode selbstherrlich bestimmen kann. Dazu eine übergeordnete Administration, so daß im Konflikt zwischen Sejm und Wojewoden zwar die Regierung eingreifen kann, aber der Wojewode nicht zur Verantwortung gezogen werden darf. Man schaltet das Volksreferendum aus,

will unter keinen Umständen das Volk entscheiden lassen,

weil sonst alle Projekte gegen die Sanatoren ausfallen würden. Mit einem Male macht man die Entdeckung, daß das schlesische Volk keine politische Reife besitze und darum müssen seine Rechte eingeschränkt werden. Alles zusammengefaßt, muß man zu dem Ergebnis kommen, daß wir um ein halbes Jahrhundert im Fortschritt zurückgesetzt werden sollen. Man macht Projekte, wie sie gerade der politischen Konjunktur angepaßt sind, aber alle zielen darauf hinaus, den Sanatoren die Parteiherrschaft zu sichern. Damit muß Schluß gemacht werden und darum

betont der sozialistische Klub nochmals mit allem Nachdruck, daß es eine Zusammenarbeit mit der Sanacja nicht geben kann.

Der Sanatorenklub, der sich eines solchen Arbeitseifers rühmt, ist inzwischen mit dem Wojewoden ausgezogen, um durch Abwesenheit zu demonstrieren, wie hoch er die Rechte des schlesischen Volkes schätzt. Dem Projekt fehlt jede Grundlage einer rechtlichen Diskussion, und es besteht die Gefahr, daß, wenn es in einer Form abgeschlossen wird, welche den Sanatoren nicht entspricht, es wieder unveröffentlicht liegen bleibt, wie es mit dem Gesetz, betreffend der Kreisauerschüsse, geschehen ist.

## Protest gegen Gesetzeschusterei

Abg. Roguszcza wendet sich in kürzester Form gegen die Gesetzeschusterei, wie man bei diesem Projekt vorgeht, das einem

Rechtsbruch an der schlesischen Bevölkerung gleichkommt. Redner wendet sich sehr scharf gegen das ganze Regime und verweist auf die tiefe Unzufriedenheit im Volk, dem man Versprechungen gemacht hat und es jetzt um die gewährten Rechte bringen will. Es darf nicht zugelassen werden, daß eine einzige Gruppe, mit dem Wojewoden an der Spitze, sich der ganzen Macht bediene, und darum wird in der Kommission das Projekt eine Form erhalten müssen, welche die Uebel beseitigt, die man in diesem Projekt verankert hat.

Damit war die Rednerliste erschöpft, so daß der Antrag, auf Bildung einer besonderen Kommission, bestehend aus 13 Personen, angenommen wurde, die sich mit der Bearbeitung dieser Vorlage befassen soll.

Ein Dringlichkeitsantrag des Deutschen Klubs wurde ferner angenommen, der den Kohlenanfall durch den schlesischen Finanzklub anregt, der wiederum durch Abzug bestimmte Fonds schaffen, sowie die Bevölkerung mit Kosten vorzulegen soll. Der Antrag ist der Budgetkommission überwiesen worden.

Da weitere Punkte nicht vorlagen, schloß der Marzall gegen 9 Uhr die Sitzung, mit Feiertagswünschen an die Abgeordneten. Die nächste Sitzung wird schriftlich zusammengerufen.



# Polnisch-Schlesien

## Die vier Brüder oder die verrückte Menschheit

Gelegentlich eines Familienfestes sind in Zawiercie vier Brüder zusammengekommen. Es war das ein Bauer aus der Wojewodschaft Posen, der älteste, ein Kohlenhändler, ebenfalls aus Posen, ein Arbeiter aus Gzenstochau und ein Schuhwarenhändler aus Zawiercie, der jüngste Bruder, der seine silberne Hochzeit gefeiert hat. Wie das einmal heutzutage üblich ist, unterhielten sich die vier Brüder über ihre Wirtschaftslage. Zuerst sprach der älteste Bruder, der in Strelno eine große Bauernwirtschaft besaß. Er klagte, daß er weder das Getreide noch das Vieh verkaufen kann. Er könnte wohl das Getreide verfüttern, aber das bringt nichts ein, weil das Vieh im Preise derart gesunken ist, daß es sich nicht lohnt zu verkaufen. Er ist in Not geraten, kann die Steuern nicht bezahlen und hat zu Hause kein Brennmaterial. Seine Familie sitzt bei einem kalten Ofen, denn das Feuer wird nur zum Abkochen der Speisen angemacht und somit muß man frieren.

Der zweite Bruder war Kohlenhändler in Mogilno. Als vom Frieren der Bauernfamilien in der kalten Stube die Rede war, richteten alle drei Brüder ihre Augen auf den Kohlenhändler. Dieser sagte, daß es ihm noch schlimmer ergehe, als dem Bauer. Er hat mit einem starken Frost gerechnet, kaufte fünf Waggons Kohle, die er im Schuppen einlagerte. Der Winter ist mild und er hat von seinen Vorräten bis jetzt nichts verkauft. Die Kohle hat er gleich bezahlen müssen, hat mithin bei Bekannten Wechselanleihen aufgenommen. Jetzt sind die Wechsel fällig und er kann sie nicht einlösen. Seine Lage ist derart schwer, daß er für seine Kinder nicht genügend Brot und Milch kaufen kann.

Entmutigt saßen die vier Brüder da und schwiegen eine Zeitlang. Der dritte Bruder, ein Arbeiter in Guta Ratow, bei Gzenstochau, hatte keine Lust den Mund aufzumachen. Das Hüttenwerk lag still und er wurde zusammen mit anderen Arbeitern abgebaut. Wohl hatte er kleine Ersparnisse gehabt, die er jedoch verbrauchte. Im Stillen hat er gehofft, daß ihm vielleicht die Brüder helfen werden, aber nach dem, was er soeben gehört hat, schwand die Hoffnung, weshalb er schwieg.

Mir geht es leider noch schlechter, hob der jüngste Bruder, der Gastgeber an. Ich habe wohl einen Warenvorrat auf Lager, aber die Steuerlast erdrückt mich. Gestern erst hat der Steuersequestrator einen Teil des Warenlagers gepfändet und nachdem in zwei Tagen wieder einmal ein Wechsel fällig ist, so wird alles dem Sequestrator in die Hände fallen. Ich bin materiell ganz ruiniert. Der warme Herbst hat bewirkt, daß die Leute fast gar kein Schuhzeug brauchen. Die Kinder laufen barfuß. Die Frauen kaufen keine Schuhe und laufen in Holzpanzern herum, desgleichen auch die Männer. Nichts kann man verkaufen, und die Miete, die Steuern und Ware muß bezahlt werden.

Und ich bin arbeitslos, sagte endlich der vierte Bruder. Uns droht der Hunger, da wir kein Geld, kein Brot, keine Milch, keine Schuhe und keine Kohle haben. Nun senten alle vier Brüder die Köpfe und schwiegen. Sie haben sich alles gesagt, was zu sagen war. Keinem ist in den Sinn gekommen, dem anderen zu helfen. Einer hatte das Getreide im Speicher liegen, der zweite wußte sich mit der Kohle keinen Rat, und der dritte wartete auf den Sequestrator, der ihm die Schuhe pfänden soll. Der vierte hatte nur seine Arbeitskraft, die genau so überflüssig war, wie das Getreide, das Vieh, die Kohle und die Schuhe. Inmitten des Reichturns drohte allen vier Brüdern der Hungertod. Sie hätten die Ware untereinander austauschen können, aber das ist ihnen nicht einmal im Traum eingefallen.

So ist eben die heutige kapitalistische verkehrte, menschliche Gesellschaft. Einer hat Kohle eingelagert, der andere hat Getreide eingelagert, wieder ein anderer hat Schuhe eingelagert. Diese Schätze werden nicht ausgetauscht und dem bedürftigen Bruder, der nur über seine Ware „Arbeitskraft“ verfügt, wird nichts gegeben. Er müde zugrunde gehen und die anderen, die die lagernden Vorräte haben, werden natürlich auch zugrunde gehen, denn die Lebensmittel und Bedarfsartikel präsentieren nur den einen Wert, wenn sie verbraucht werden. Das, was auf dem Hausen liegt und fault, präsentiert keinen Wert und es findet sich niemand, der die verrückte Menschheit zur Vernunft befehlen würde.

## Auftragserteilung für schlesische Schuhmacher

1000 Schuhe für arme Schulkinder.

Vor längerer Zeit wurde eine besondere Delegation des schlesischen Schuhmacherverbandes bei der Wojewodschaftsbehörde vorstellig, damit die alljährlich vorgenommenen Schuhlieferungen an die armen Schulkinder, in diesem Jahre durch die schlesischen Schuhmacher erfolgen. Dies wurde mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der schlechten Arbeitslage des Schuhmacherhandwerks begründet. Weiter heißt es, daß bisher derartige Schuhbestellungen von auswärtigen Firmen vorgenommen wurden, während die hiesigen Schuhmacher, trotz der hohen Steuerabgaben, leer ausgingen.

Auf Grund dieser Vorstellungen haben nach vorherigem Einverständnis mit den Elternräten und den Schulleitern die schlesischen Schuhmacher erreicht, daß ihnen die Anlieferung von über 1000 Paar Schuhen zuerkannt wurde. Der Wert beträgt etwa 10.000 Zloty. Es handelt sich hierbei um Einheitschuhe in verschiedenen Größen und Preislagen. Die Anlieferung der Schuhe soll nach den Weihnachtsfeiertagen erfolgen.

## Tanzvergnügen an den Weihnachtsfeiertagen verboten

Die Polizeidirektion gibt bekannt, daß an den Weihnachtsfeiertagen und zwar am 24. und 25. Dezember öffentliche Tanzvergnügen und Bälle verboten sind.

## Verband deutscher Volksbüchereien in Polen i. z.

Die Büchereien des Verbandes deutscher Volksbüchereien in Polen bleiben Sonnabend, den 24. und Sonnabend, den 31. Dezember, nachmittags geschlossen.

# Zwei neue Galgen in Rybnik

Gähne für den Mord in Cisowla — Drei Todesurteile in Rybnik — Solich wird begnadigt — Die Todesurteile bereits vollstreckt — Rybnik hat 4 Galgen hinter sich

Gestern hat die Gerichtsverhandlung vor dem Standgericht gegen die drei Raubmörder, Adamczyk, Kubla und Solich in Rybnik stattgefunden. Die Gerichtsverhandlung sollte ursprünglich in Kattowitz stattfinden, doch legten sich der Ueberleitung der Sache gewisse Schwierigkeiten in den Weg und man entschloß sich, die Verbrecher in Rybnik abzurteilen.

Um 9,30 Uhr vorm. wurden die drei Angeklagten in den Gerichtssaal gebracht. Um dieselbe Zeit erschien auch das Gerichtstribunal mit dem Vizepräsidenten Dr. Arci als Vorsitzenden und Dr. Glowacki und Dr. Lehner als beisitzende Richter. Die Anklage vertrat Dr. Nowoinski. Die Verteidigung ruhte in den Händen der Kattowitzer Rechtsanwälte, Dr. Komol, Dr. Adam und Dr. Wielgus. Gleich nach der Eröffnung der Gerichtsverhandlung stellte der Vorsitzende fest,

daß die Sachverständigen fehlen, weshalb mit der Verhandlung nicht begonnen werden konnte. Als die Psychiater geholt wurden, zeigte sich, daß der Verteidiger, Dr. Adam, nicht anwesend ist und man mußte ihn erst im Gerichtsgebäude suchen. Erst gegen zehn Uhr konnte mit der Verhandlung begonnen werden.

Auf der Anklagebank nahmen Platz: Emil Adamczyk, 41 Jahre alt, Johann Kubla, 29 Jahre alt und Lucjan Solich 21 Jahre alt. Die Anklage hält ihnen vor, daß sie am 7. Dezember zwischen 9—10 Uhr abends einen Ueberfall auf das Gehöft Duda ausgeführt, denselben auf bestialische Art und Weise ermordet, ausgeraubt und dann sein Gehöft angezündet haben.

Nach Verlesung der Anklageschrift schritt der Vorsitzende zur Vernehmung der Angeklagten. Als erster wird der Angeklagte Adamczyk vernommen. Adamczyk ist bereits wegen Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis vorbestraft. Er sagt aus, daß ihr der Kubla zu dem Ueberfall auf das Gehöft Duda überredet hat, indem er ihm erzählte,

daß Duda eine ganze Kiste mit Gold versteckt habe. Sollte Duda Widerstand leisten, so wird ihn Kubla erschießen. Er war sich dessen nicht bewußt, daß der Ueberfall von einem Standgericht abgeteilt werden kann.

Mit dem Duda war Adamczyk verwandt. Weiter schildert der Angeklagte den Ueberfall, wie er sich abspielte.

Die drei Verbrecher haben den Duda im Stall überfallen und Kubla feuerte sofort auf den Ahnungslosen einen Schuß ab, der ihn verletzte.

Dann stürzten sich die drei Banditen auf den Verletzten und fesselten ihn mit Ketten. Doch riß sich Duda los und wehrte sich verzweifelt, woraufhin Kubla den zweiten Schuß abfeuerte. Sie haben eigentlich einen Raubüberfall auf das Anwesen Berejschyn geplant, der aber fallen gelassen wurde. Zu dem Ueberfall entschloß sich Adamczyk aus Not. Er

war arbeitslos und erhielt eine wöchentliche Arbeitslosenunterstützung von 4 Zloty.

Als zweiter Angeklagter, jagt Kubla aus. Kubla war bereits mit

9 Jahren Zuchthaus wegen Raub vorbestraft. Der Angeklagte bestreitet, daß er den Ueberfall ausgebeutet hat, denn er wurde von Adamczyk dazu überredet. Der dritte Angeklagte, Solich, bestreitet, an dem Ueberfall teilgenommen zu haben. Er war an dem fraglichen Abend zu Hause gewesen und kann das nachweisen. Als man ihm das nicht glaubte, sagte Solich, daß er sich wundert, daß man ihm nicht glaube.

Er ist fromm, besucht eifrig die Kirche, betet und beichtet und doch glaubt das Gericht den beiden Banditen mehr als ihm.

Im ganzen waren nur 8 Zeugen geladen und ihr Verhör dauerte nicht lange. Die Verwandten des Angeklagten Solichs enthalten sich der Aussage. Die beiden Psychiater, Bindlacha und Wilczek, die die Angeklagten auf ihren Geisteszustand untersucht haben, sagen aus, daß alle drei Angeklagten völlig normal sind und für ihre Tat die Verantwortung übernehmen müssen.

Der Staatsanwalt beantragte für alle drei Angeklagten die Todesstrafe.

Die Verteidiger baten um die Anerkennung mildernder Umstände. Die Angeklagten baten ebenfalls um ein mildes Urteil. Das Gericht zog sich dann in den Beratungssaal zurück.

## Das Urteil.

Um 18,40 Uhr erschien das Gerichtstribunal wieder und verkündete nachstehendes Urteil: Alle drei Angeklagten und zwar Emil Adamczyk, Johann Kubla und Lucjan Solich sind auf Grund der beiden Artikel 225 und 259 des Strafgesetzes für schuldig befunden worden und wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mit Rücksicht jedoch auf das jugendliche Alter des Angeklagten Solich, wird diesem die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Bei der Verlesung des Urteiles hörte man im Gerichtssaale lautes Schluchzen. Es weinten die Frauen und Verwandten der Angeklagten. Auch die Angeklagten haben geweint, als der Vorsitzende die Todesstrafe verfügte. Der Gerichtsvorsitzende schickte sofort ein Telegramm an den Staatspräsidenten und bat um Begnadigung der Verurteilten. Spät abends kam ein Telegramm aus Warschau in Rybnik an, daß der Staatspräsident von dem Gnadenrecht keinen Gebrauch gemacht hat. Das Urteil wurde bereits heute früh zwischen 5 und 6 Uhr auf dem Gefängnishof vollstreckt. Es ist das bereits der dritte und der vierte Galgen in Rybnik, seitdem das Standrecht in Polen eingeführt wurde.

# Kattowitz und Umgebung

## Ausfüllung der Einkommensteuerlisten.

Der Kattowitzer Magistrat gibt folgendes bekannt: Gemäß der Wojewodschaftsverordnung (Steuerabteilung) erfolgt in der nächsten Zeit die alljährliche Registrierung der Einwohner und zwar nach dem Stande vom 15. Dezember d. Js. Es handelt sich hierbei um die üblichen Erhebungen für die Abgaben zur Einkommensteuer pro 1933. Der Magistrat läßt den Hauseigentümern bezw. ihren Vertretern entsprechende Formulare zugehen, nämlich die Fragebogen Muster D Nr. 1 und Muster D Nr. 2. Auf dem Fragebogen D 1 müssen von dem Hauseigentümer sämtliche Mieter aufgeführt werden. Alle Rubriken sind sorgfältig auszufüllen. Die Formulare D 2 gelangen an die Mieter zur Verteilung. Jeder Wohnungsinhaber bezw. das Familienoberhaupt hat die Listenausfüllung vorzunehmen. Aufzufüllen sind sämtliche Personen, die am Stichtag, also am 15. Dezember d. Js. in der betreffenden Wohnung wohnten. Der Magistrat sieht sich auch hier veranlaßt, ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sämtliche Aufstellungen gewissenhaft zu machen sind, um von vornherein Beanstandungen zu vermeiden. Die ausgefüllten Formulare D 2 sind innerhalb drei Tagen an den Hauseigentümer bezw. dessen Vertreter wieder abzuführen. Der Hauseigentümer ist seinerseits verpflichtet, die zugestellten Listen zu überprüfen und von den Wohnungsinhabern gegebenenfalls die Richtigstellung zu fordern.

Alle Mieterlisten, sowie das ausgefüllte Formular D 1, sind mit der Unterschrift des Hausbesizers zu versehen und dann beim Magistrat in Kattowitz, Abteilung Steuerbüro, ul. Mlynska 4, 2. Stockwerk, Zimmer 14 b, abzugeben. Die Abgabe der Listen hat in nachstehender Reihenfolge vor sich zu gehen:

Am 27., 28., und 30. Dezember d. Js. sind die Listen aus der Altstadt, am 2. und 3. Januar 1933 die Listen aus dem Stadtteil 3 (Jalenze und Domb), am 4. und 5. Januar 1933 die Listen aus dem Stadtteil 2 (Boguskihül-Zawodzie) und am 7. Januar 1933 die Listen aus dem Ortsteil 4 (Ligota-Rymow), abzuliefern.

Die Zustellung der Listen an den Magistrat muß in den vorgeschriebenen Terminen vor sich gehen, anderenfalls Bestrafung erfolgt. Ebenso werden Strafen für unkorrekte oder bewußt falsche Angaben angedroht.

Evtl. noch erforderliche Formulare können bei der Steuerabteilung des Magistrats, ulica Mlynska 4 von den Hauseigentümern angefordert werden.

Deutsche Theatergemeinde. (Klavierabend Wilhelm Kempff.) Am Donnerstag, den 5. Januar wird Professor Wilhelm Kempff, einer der erklärten Lieblinge des Gewandhauspublikums, im hiesigen Stadttheater ein Klavierkonzert geben. Die Klavierabende von Wilhelm Kempff gehören zu den größten Ereignissen. Die Karten für dieses Konzert sind schon jetzt an der Theaterkasse, ulica Teatralka zu haben. Telefonische Bestellungen unter 1647. — (Weihnachtsspielplan.) Am Freitag, nachmittags um 4 Uhr, findet nochmals eine Kindervorstellung statt, und zwar wird „Dornröschen“ zur Aufführung gelangen. Am 1. Feiertag um halb 4 Uhr, kommt noch einmal „Der Vogelhändler“, Operette von Zeller zur Aufführung. Am

Abend um 8 Uhr, wird „Die verkaufte Braut“, komische Oper von Smetana wiederholt. Am Freitag, den 30. d. Mts., wird zum ersten Mal die Operette „Die drei Musketiere“, mit der Musik von Benachty gespielt.

Verlängerung der Geschäftszeit am 22. und 23. Dezember. Die städtische Polizei gibt bekannt, daß am Donnerstag, den 22. und am Freitag, den 23. Dezember, sämtliche Geschäfte innerhalb der Großstadt Kattowitz, bis 8 Uhr abends offen gehalten werden können. Am 24. Dezember (St. Abends) wurde die Verkaufszeit nur bis 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Auszahlung der Weihnachtsbeihilfen an Kriegsinvaliden usw. Die städtische Wohlfahrtsabteilung teilt mit, daß die Auszahlung der diesjährigen Weihnachtsbeihilfen an die Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen am Donnerstag, den 22. Dezember in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags im Verwaltungsgesetzgebäude auf der ulica Mlynska 4, 3. Stockwerk, Zimmer 29, vorgenommen wird. In Frage kommen alle Unterfertigungsberechtigten, die im Groß-Kattowitz wohnhaft sind, und eine besondere Zustellung erhalten haben. Die in Frage kommenden Personen werden ersucht, den Auszahlungstermin pünktlich inne zu halten.

5 jähriger Knabe aus 15 Meter Höhe absejrt. In einem unbewachten Moment fiel der 5 jährige Kasimir Kosel aus dem Fenster seiner, 15 Meter hoch gelegenen, elterlichen Wohnung in Kattowitz. Der Junge erlitt durch den Aufprall sehr schwere Gesicht- und Kopfverletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital geschafft.

Verfehlungen im städt. Arbeitslosenamt. Im städtischen Arbeitslosenamt, Rathaus Boguskihül, sollen von zwei, dort tätigen, Angestellten dienstliche Verfehlungen verübt worden sein. Es heißt, daß an einige Personen Beihilfen gewährt wurden, obgleich diesen Bittstellern derartige Zuwendungen rechtlich nicht zustehen. In diesem Zusammenhang sind die städtischen Angestellten Domach und Gwozdz vorläufig des Dienstes entlassen worden. Gegenwärtig werden weitere Untersuchungen durchgeführt, um den Sachverhalt restlos aufzuklären. Am Dienstag künftigen Gerichts, daß einer der entlassenen Angestellten und zwar Domach Freitod verübe, was jedoch den Tatsachen nicht entsprechen soll.

Schwerer Einbruch in eine Kattowitzer Firma. In der Nacht zum 19. d. Mts. wurde in das Magazin der Firma Schenker und Co. auf der ulica Mlynska 2 in Kattowitz ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter machten dort reiche Diebstehnte. Gestohlen wurden u. a. 2 Kisten mit Tee zu je 44 Kilogramm, sowie 11 Säcke ungebraunten Kaffees im Gewicht von 70 Kilogramm. Der Gesamtschaden wird auf 3800 Zloty beziffert. Vor Ankauf des Diebstehes wird polizeilicherseits gewarnt. Die Polizei hat umfangreiche Untersuchungen aufgenommen.

300 Pfund Fleisch und Wurstwaren für die Stadtfarmen. Die Firma „Silesia-Bacon“ in Kattowitz hat, zugunsten der Stadtfarmen, dem städtischen Armenamt 300 Bons a 1 Pfund Fleischwaren, sowie 200 Bons a 1/2 Pfund Wurstwaren zur Verfügung gestellt. Die Fleisch- und Wurstwaren werden voraussichtlich noch vor den Weihnachtsfeiertagen an die Stadtfarmen zur Verteilung gelangen.



# Königshütte und Umgebung

## An die Bürgerschaft von Königshütte.

Wir befinden uns in einem weiteren Winter der schweren Wirtschaftskrise, mit einer weiteren zunehmenden Arbeitslosigkeit und Vergrößerung des Arbeitslosenheeres. Auch in diesem Jahre sind alle Bevölkerungsschichten verpflichtet, mit entsprechender Hilfe, im Rahmen der Möglichkeit eines jeden denjenigen zu kommen, die arbeiten wollen, keine Beschäftigung aber finden können.

Im Kampf mit der Arbeitslosigkeit und Vinderung der Notlage der Erwerbslosen, wurden örtliche Hilfsausschüsse gegründet und die Betreuung der Arbeitslosen vornehmen. Darum wenden wir uns an die Bürgerschaft und die anderen Nebenausschüsse an die Bevölkerung mit dem heißen Appell in die Front der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit einzutreten, um so den Kampf erfolgreicher führen zu können. Leben wir Solidarität und helfen wir die schwere Zeit der Arbeitslosigkeit überwinden zu helfen. Erfüllen wir unsere Bürgerpflicht, ein jeder, wie er sie kann und dazu in der Lage ist.

Geldspenden, sowie Spenden in Naturalien, können im Büro des Königshütter Hilfsausschusses an der ulica Sobieskiego 3 mündlich oder schriftlich hinterlegt bezw. zur Abholung angemeldet werden.

**Kohlenverabfolgung.** Das Arbeitslosennamts macht bekannt, daß diejenigen Personen, die auf ihren Kohlenzetteln die Bezeichnung „Dworzec“ aufzuweisen haben, sich am heutigen Mittwoch auf dem Königshütter Güterbahnhof zum Kohlenempfang einfinden können.

**Weihnachtsferien in den Schulen.** Anlässlich des kommenden Weihnachtsfestes schließen mit dem morgigen Tage die öffentlichen Schulen auf die Dauer von 3 Wochen ihre Pforten. Demnach dauern die Weihnachtsferien vom 22. Dezember bis zum 15. Januar n. Js. einschließlich.

**Direktor wird im Rathaus verprügelt.** Der Königshütter Schlichtungsausschuß kam gestern im Rathaus zu der üblichen wöchentlichen Sitzung zusammen, um zu verschiedenen Streitfällen Stellung zu nehmen. Die für die 15. Stunde angeordneten Verhandlungen mußten vertagt werden, weil der sich nach dem Verhandlungsraum begebende Direktor der Bismarckhütte Dr. Ponicki im Hausflur von mehreren Arbeitern angefallen und verprügelt wurde. Nach Aufnahme eines Protokolls verließen die erschienenen Parteien unerrückter Sache das Rathausgebäude. — Aus diesem Vorfall ist wieder einmal zu ersehen, wie weit sich die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zuspitzen haben.

**Der „Christbaum für Alle“.** Wie alle Jahre, so wurde auch diesmal, seitens der Stadtverwaltung, in der Mitte der Ringanlagen, ein großer Weihnachtsbaum aufgestellt, der am Abend buntnarbig durch elektrische Birnen beleuchtet wird. Durch ein Megaphon werden Weihnachtslieder verbreitet.

**Preisregelung im Autobusstadtverkehr.** Die städtischen Körperschaften befassen sich in einer der letzten Sitzungen mit der Festlegung eines Einheitspreises der kommunalen Autobusgesellschaft innerhalb der Stadtgrenzen. Auf Grund entsprechender Verhandlungen mit der Zeitung, wurde beschlossen, für die Benutzung innerhalb der Stadtgrenzen einen Einheitspreis von 20 Groschen zu erheben.

## Siemianowitz

### Aus der Magistratsitzung.

Zu der gestern abgehaltenen Magistratsitzung kam es zu einer endgültigen Debatte über das neue Wasserzinsprojekt und die Vertreter der Hausbesitzer, an der Spitze Bankdirektor Drejsa werden alle Mittel an, um diese für die Mieter so wichtige Neuregelung des Wassergeldes zu hinterziehen bezw. auf die lange Bank zu schieben. Sogar einen Gegenentschlag haben die Vertreter der Hausbesitzer eingebracht und sie versuchen alles Mögliche, um die Mieter zu schädigen. Um nun endlich Schluss zu machen mit dieser ewigen Debatterei, wurde diese Angelegenheit einer dreigliedrigen Kommission überwiesen, welche sich aus dem Bankdirektor Drejsa (Chadecja), Sztygiel (Sozialist) und Bielewicz (Sanatja), zusammensetzt.

Es wird aber den Herrn Hausbesitzern nichts mehr helfen, denn die Mehrheit für die Annahme des sog. Projekts ist gesichert, weil die Mehrheit der Stimmen dem Mieterlande angehört.

Die Kommission wird das Projekt durchberaten und ein Statut ausarbeiten, welches dem Magistrat zur Beschlußfassung vorgelegt wird. In den weiteren Punkten wurden eine Anzahl Anträge zur Befreiung von der Militärsteuer, einzeln durchberaten und teils genehmigt oder abgelehnt.

Eine Erhöhung der Stempelsteuern um 1500 Prozent wurde in Erwägung gezogen, was bei der nächsten Stadtverordnetenversammlung auf die Tagesordnung gesetzt werden soll.

Verschiedene städtische Funktionen brachten einen Antrag auf Verletzung in ein höhere Tarifgruppe ein. Ueber diese Anträge wurde nicht debattiert, da dies Sache des schlesischen Sejms ist. Das gleiche Schicksal erlitt ein Antrag der ausgesteuerten Arbeitslosen, welche um eine einmalige Unterstützung nachsuchten, ähnlich der Weihnachtsbeihilfe für die noch unterstützungsberechtigten Arbeitslosen. Hier kann der Magistrat nichts tun, da keine Mittel vorhanden sind. Nach den Auslassungen des Bürgermeisters kämen gegen 200 Personen in Betracht, welche bei einem Geh von durchschnittlich 10 Zloty 20 000 Zloty benötigen. Hier kann nur die Wohltätigkeit helfen und man kann sich nur auf den schlesischen Sejm stützen, welchem diesbezügliche Anträge von verschiedenen Fraktionen vorliegen. Bis dort aber etwas für diese aus der menschlichen Gemeinheit ausgestoßenen getan wird, wird noch sehr viel Wasser die Rawa runterfließen, darum sollte man im Magistrat den guten Willen haben und versuchen, um diese Armen wenigstens den übrigen Arbeitslosen gleichzustellen.

### Korfanty auf dem Kriegspfade.

Die große, vom 11. des Monats abgehaltene Versammlung des Arbeiterschutzbundes, wobei die Referenten die Arbeit der bürgerlichen Parteien einer scharfen Kritik unterzogen, ist der christlichen Demokratie stark auf die Nerven gefallen. Am vergangenen Sonntag hatte darum diese Partei einen Wic abgehalten, bei welchem der große Wojciech höchst persönlich anwesend war. Er befaßte sich in seinem Referat ausschließlich mit England, Deutschland und mit den Sozialisten. Genosse Janta wurde von ihm recht liebend mit verschiedenen Kosenamen belegt und der Referent behauptete, daß der Bischof sozialistischer ist, als der Sozialist Janta. Eine Diskussion wurde bei diesem Wic nicht zugelassen, wie das so bei den bürgerlichen Parteien üblich ist. Als sich nun zu einer kurzen Frage Genosse Korfanty meldete, mußte ihm das Wort erteilt

# Die weiblichen Arbeitsinspektoren in Polen

## 14 Arbeitsinspektorinnen in Polen — Was die Arbeitsinspektorinnen fordern — Die Frauenarbeit Die unzulänglichen Schutzgesetze werden obendrein mißachtet — Kinderkrippen in den Industriebetrieben

Die Institution der Arbeitsinspektoren ist unseren Arbeitern gut bekannt. Sie unterstehen alle dem Arbeitsminister und der Oberarbeitsinspektor, Herr Klott, ist den schlesischen Arbeitern auch gut bekannt, denn er besucht uns hier öfters, besonders, wenn die Kapitalisten ein

### Lohnraub planen.

Zu dem schlesischen Industriebezirk heißt der Bezirksarbeitsinspektor „Demobilisierungskommissar“ und dieses Amt übt Herr Maske aus. Ihm zur Seite steht der Arbeitsinspektor Serola, ferner Orłowski und andere. Zumal in dem schlesischen Industriebezirk und zwar in der Schwerindustrie wenig Frauen beschäftigt werden, so haben wir hier keine weibliche Arbeitsinspektoren. Ueber die Einhaltung der Arbeitsschutzgesetze wacht der Arbeitsinspektor sowohl für die männlichen, wie für die weiblichen Arbeitskräfte. Diese Aufsicht ist zwar in jeder Hinsicht unzulänglich, besonders jetzt in der Krisenzeit, denn die Arbeitgeber machen alles, was sie wollen. Die Arbeiter wagen sich kaum noch zu beklagen, weil sie Angst haben, daß sie bei der nächsten Arbeiterreduzierung ihre Arbeitsstelle verlieren, was auch jedesmal geschieht.

Dort, wo viel Textilindustrie ist, wie Dombrowa, Gornicza, Lodz u. a. Gebiete, werden auch viel Frauen beschäftigt und dort wirken auch weibliche Arbeitsinspektoren. Insgesamt haben wir in Polen 14 weibliche Arbeitsinspektoren,

die vor einigen Tagen eine gemeinsame Konferenz abgehalten haben. Diese Konferenz hat der Oberarbeitsinspektor, Herr Klott, geleitet. Das Thema, das in der Konferenz behandelt wurde, dürfte auch unsere Leser interessieren. Zuerst stand zur Beratung der

**Schutz der Jugend bei der Arbeit.** die Lage der Jugend bei der Arbeit im Betriebe und die Entlohnung der jugendlichen Arbeiter. Weiter war die **Frauenarbeit Gegenstand der Beratung.**

Bei diesem Anlasse wurde festgestellt, daß für die Arbeiterin unbedingt Sitzgelegenheit bei der Arbeit geboten werden muß und dann besprach man die

**Schwangerschaft der Arbeiterinnen.** Es sind das Themen, die jedesmal wiederkehren, aber man konnte bis jetzt eine Besserung nicht feststellen.

Wir haben ein Arbeiterschutzgesetz vom 2. Juli 1924, das den jugendlichen Arbeitern und der Frau genügend Schutz bei der Arbeit bietet und doch arbeiten diese Arbeiterkategorien in den

**denkbar schlechtesten Verhältnissen.** Ihre Ausbeutung ist rücksichtslos und selbst die Bestimmungen über den Schutz der Schwangerschaft werden nicht eingehalten. Das Gesetz besagt,

**daß die schwangere Arbeiterin 6 Wochen vor und 6 Wochen nach der Entbindung beurlaubt werden muß.**

aber nur auf dem Papier. Die weiblichen Arbeitsinspektoren haben festgestellt, daß diese Bestimmungen nirgends eingehalten werden und selbst die Frauen müssen den Urlaub nicht aus, weil sie fürchten, daß sonst ihre Stelle

jemand anderer einnehmen könnte und sie bleiben arbeitslos. Schließlich gewährt auch die Krankenkasse die Unterstützung an die schwangere Frau nur 8 Wochen lang, anstatt 12 Wochen. Die Arbeitsinspektorinnen mußten während ihrer Praxis wiederholt feststellen, daß die jugendlichen Arbeiter unter dem Vorwand, daß sie erst lernen,

**überhaupt keinen Lohn gezahlt erhalten.**

Sie arbeiten unentgeltlich. Die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter und der Frauen ist allgemein sehr groß. Trotz der Wirtschaftskrise werden in vielen Betrieben immer noch sehr viel Frauen beschäftigt. Die Kapitalisten beschäftigen gerne Jugendliche und Frauen, weil sie nicht selten dieselbe Arbeit leisten wie die erwachsenen Arbeiter, dafür aber bedeutend schlechter entlohnt werden. Die Arbeitsinspektorinnen haben die Hände voll zu tun, um den Jugendlichen und den Frauen zu ihren Rechten zu verhelfen und ihre Mühewaltung ist nicht immer von Erfolg.

Besonders die Frauen sind nicht nur der physischen, aber auch der moralischen Ausbeutung unterworfen. Hier ist der Arbeitsinspektor machtlos. Das Gesetz verbietet zwar die Arbeit dort, wo die

**Moral der Arbeiterin bedroht ist,** aber hier läßt sich schwer die Arbeiterin beschützen. Der Fabrikmeister hat viele Mittel, um die Arbeiterin zu zwingen, daß sie ihm willig bleibt und er wendet diese Mittel an.

In den Textilwarenfabriken passiert etwas an der Maschine und der Meister läßt sie solange nicht reparieren, bis die Arbeiterin ihm unterliegt, oder er repariert sie schlecht und die Arbeiterin verliert den Verdienst. Er kann die Arbeiterin terrorisieren, sie materiell schädigen und sie schließlich aus dem Betrieb verdrängen, was auch häufig geschieht und man kann solchem Kerl schlecht beikommen. Die Arbeitsinspektorinnen haben eine

**Reihe von Strafanträgen an die Staatsanwaltschaft gerichtet,**

aber ein Erfolg wurde nicht erzielt.

Nach dem zitierten Gesetz müssen in allen Fabriken, in welchen mehr als 100 Arbeiterinnen beschäftigt

**Kinderkrippen eingerichtet werden.** 1930 waren 100 solche Kinderkrippen in Polen gewesen und 1931 ist ihre Zahl auf 94 gesunken. Das ist darauf zurückzuführen, daß viele große Betriebe stillgelegt wurden. Die Wirtschaftskrise vernichtet alles. Nur in einer Hinsicht wird das Arbeiterschutzgesetz eingehalten und zwar, wenn es sich um die

**Nachtarbeit der Frauen und Jugendlichen handelt.**

Hier ist ein Erfolg zu verzeichnen, denn die Betriebe haben sich bereits an das Verbot gewöhnt. Viel schlimmer sieht schon die Sache aus, wenn es sich um die Einhaltung der

**Sanitätsvorschriften** handelt. Das Gesetz bestimmt zwar, daß überall, wo mindestens 5 Frauen im Betrieb beschäftigt sind, besondere Waschräume und Umkleieräume vorhanden sein müssen. Daran können sich die Betriebe schlecht gewöhnen und doch sind diese Vorschriften von großer Bedeutung.

werden. Er betonte, daß Korfanty den Versammelten wohl viel von Gott, Religion, Kommunismus und Sozialismus, aber auch gar nichts über die Hilfe für die Arbeitslosen, Armen und Invaliden gesagt habe. Gen. Korfanty verlangte, daß sich die bürgerlichen Sejmabgeordneten den Resolutionen der sozialistischen Verbände für auskömmliche Unterstützung der Arbeitslosen und Invaliden anschließen sollen, wenn sie selbst schon nichts aus eigener Initiative zur Verringerung der Not herbeibringen können. Das diese Kritik am Plaze war, bewies der Sturm, der hierauf einsetzte. Die Massen wollen Taten sehen, wie man sie ihnen bei den Wahlen versprochen hatte.

**Unfall.** Auf der Hülsenstraße geriet ein fünfjähriges Kind in einer Hausseinfahrt unter ein einfahrendes Gespann und nur der Gessesgegenwart eines Passanten, welcher das Kind unter dem Pferde hervorzog, ist es zu danken, daß das Kind schweren nennenswerten körperlichen Schaden erlitt.

**Weihnachtsfeier in der Minderheitschule.** Am Donnerstag, den 22. d. Mts. findet für die Kinder der Minderheitschule eine bescheidene Weihnachtsfeier statt. Diese Feier kann nicht, wie in früheren Jahren in einem größeren Rahmen stattfinden, weil die schwache Finanzlage der Schule dies nicht gestattet. Nur die einzubehaltenden Kinder versammeln sich am Nachmittag mit ihren Lehrern im Schulzimmer, wo im Rahmen einer kleinen Feier die praktischen Geschenke, bestehend aus Kleidung, Schuhwerk oder Wäsche verteilt werden. Auch hier kann nur wenig geholfen werden, trotzdem gerade in der Minderheitschule die Not unter den Schulkindern groß ist.

## Schwientochlowitz u. Umgebung

In einen 11 Meter tiefen Schacht gestürzt. Auf der Streda zwischen Nowy-Bystom und Bieschowitz stürzte infolge Unvorsichtigkeit die Viktoria Wrobel aus Bieschowitz in einen 11 Meter tiefen wilden Schacht. Dieselbe erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf, sowie einen Rippenbruch. Die Verschüttete rettete sich aus eigener Kraft und wurde nach etwa 4 Stunden von einem vorübergehenden Passanten herausgezogen. Er erfolgte die Einlieferung in das Knappschächtlazarett in Bieschowitz. Wie es heißt, befand sich die Verunglückte auf dem Heimwege nach ihrer elterlichen Wohnung.

**Bismarckhütte.** (Bons als Weihnachtsgeschenke.) Die Not unter den Arbeitslosen ist groß, das weiß heute jeder, deshalb geben sich die Städte und Gemeinden die größte Mühe, die Not zu lindern. So werden in den meisten Ortschaften, wegen der Feiertage, an die Arbeitslosen kleine Geldbeträge ausgezahlt, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich etwas von dem Notwendigsten zu kaufen. Die Bismarckhütter Arbeitslosen schneiden dabei am schlechtesten ab. Sie bekommen keinen Groschen, nur Bons. Begründet wird dies mit Geldmangel. In dieser Woche findet die Ausgabe der Bons an folgenden Tagen statt: An alle Arbeitslosen, außer den Jugendlichen unter 18-Jahren, Pensionäre und Rentempfänger, sowie die Unterstützungsempfänger aus der Normalna, Mittwoch die

Buchstaben A—J, Donnerstag K—N, Freitag S—Z. Sonnabend findet keine Ausgabe mehr statt. Zur Verteilung gelangen die Waren, die von den Kaufleuten und Bürgern gesammelt und dem Komitee zur Verfügung gestellt worden sind.

**Bismarckhütte.** (Einbruch.) In den Abendstunden des Sonntags ist in die Wohnung der Familie Wiczorek, auf der ulica Moniuszki 5, ein Einbruch verübt worden. Die Familie nahm an der Weihnachtsfeier der „Freien Sänger“ teil, so daß sich niemand in der Wohnung befand und der Dieb viele Gelegenheit benutzte, um sein Vorhaben auszuführen. Trotzdem die ganze Wohnung durchstöbert wurde, nahm der Dieb nur einen neuen Herrenmantel, im Werte von 70 Zloty mit, und einen Zloty in Geld. Eine Armbanduhr, sowie ein silbernes Besteck und verschiedene andere Wertgegenstände, wurden liegen gelassen. Die Polizei leitete die Untersuchung sofort ein, doch fehlt von dem Diebe jede Spur.

## Plek und Umgebung

**Nitolai.** (Billige Weihnachtsbäume.) Auf dem letzten Wochenmarkt ist der Wald in die Stadt gekommen. Es gab da viele, viele grüne Bäume, wie wir sie schon lange nicht zu sehen bekamen. Aber es kamen Händler auf den Markt, welche die Bäume unrechtmäßig erworben hatten. Die Polizei kam den Dingen auf die Spur und es gelang ihr, eine ganze Menge davon zu beschlagnahmen. Um die Bäume aber zu verwerten, verkauften sie dieselben zu ganz billigen Preisen, so daß man für 20 bis 30 Groschen einen Baum erstehen konnte. Die Käufer haben sich nicht geärgert.

**Nitolai.** (Achtung, Pflichtfeuerwehr!) Alle diejenigen Personen, die laut § 4 des hiesigen Ortsstatuts für das Jahr 1933, in die Listen eingetragen sind, können dieselben beim Magistrat, Zimmer 7, in den Dienststunden von 8—12 Uhr vorm., vom 15.—31. Dezember 1932 einsehen. Wer reklamieren will, tue es sofort, da nach Ablauf dieser Zeit Reklamationen nicht mehr berücksichtigt werden.

**Nitolai.** (Achtung, Fuhrwerksbesitzer.) Alle diejenigen Personen, die für das Jahr 1933 zur Bereitstellung des Verkehrsmittels an die Militärverwaltung in der Friedenszeit verpflichtet wurden, können die Listen einsehen, und zwar im Magistrat, Zimmer 15, in den Vormittagsstunden vom 15. bis zum 31. Dezember. Reklamationen haben sofort zu erfolgen, da nach Ablauf dieser Zeit solche nicht mehr berücksichtigt werden.

## Rybnik und Umgebung

### Schwerer Wohnungseinbruch.

Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung des Franz Swierko auf der ulica Sobieskiego, 13 in Rybnik ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine eiserne Geldkassette im Umfang 25x30 cm. In der Kassette befanden sich 2 goldene Herrenuhren mit dem Monogramm „J. S.“, 1 goldenes Halsband, 1 Halsband aus Eisenblech, 2 goldene Armbänder, 1 Perlenhalsband, sowie 1 goldene Damentafel. Der Gesamtschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. Vor Ablauf der Verjährung wird polizeilicherseits gewarnt.



# Bielik, Biala und Umgegend

## Bielig und Umgebung

### Wir haben keine Weihnachten!

Wir haben keine Weihnachten,  
Von der die Barrern lehren,  
Dass sie den Heiland uns gebracht,  
Die Sünde abzumehren.

Wir haben nichts als unsre Not,  
Die gierigen Brüder rauben  
Den Preis der Mühsal, Recht und Brot  
Und damit auch den Glauben.

Wir haben keine Weihnachten,  
Wohl eine Welt voll Sorgen,  
Der Hunger, der durchs Fenster lacht,  
Verhöhnt die Festtagsmorgen.

Wir haben nichts als unsren Fluch  
Und unser brüderlich Flehen  
Und dann ein Stückchen rotes Tuch,  
Das soll im Winde wehen.

Wir haben keine Weihnachten,  
Kein Ketter kommt auf Erden,  
Bis wir nicht selbst, zur Tat erwacht,  
Die Freiheit schaffen werden.

(Autor unbekannt.)

**Lobnitz.** (Was ist mit der Ermäßigung der Fahrkartenpreise?) Seit einiger Zeit sind die Preise für Arbeiterfahrkarten ermäßigt worden. Wertwürdigerweise sind die Preise der Fahrkarten am Lobnitzer Bahnhof noch nicht ermäßigt. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte der Stationsvorstand, daß er zunächst die alten Fahrkarten verkaufen muß! Das ist eine merkwürdige Ausrede! Wenn auf allen Stationen die ermäßigten Fahrkarten ausgegeben werden können, warum denn ausgerechnet in Lobnitz nicht? Wir machen hiermit die vorgelegten Instanzen darauf aufmerksam.

*Ludwig Keszler*

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren  
**Bielsko, Zamkova 2.**

Baby-Artikel aus feinsten Wolle, in grösster Auswahl.

### „Arbeitsmarkt“

Die Werkskanzlei eines größeren Hüttenbetriebes. Der Betriebsleiter sitzt beim Schreibtisch, zwei Schritte hinter ihm steht ein Mann in abgetragenen Kleidern, ein Arbeiter. Etwas besangen beobachtet dieser, wie der vor ihm Sitzende die vorgelegten Personaldokumente muftert.

„Ihr Alter?“

„28 Jahre.“

„Beruf?“

„Schlosser.“

„Wo haben Sie zuletzt gearbeitet?“

„In der Brünnener Maschinenfabrik.“

Kein mechanisch sind Fragen und Antworten erfolgt. Beide Männer genügen nur einem alten Schema damit. Der Frager hat alle Personaldaten vor sich in den Papieren stehen und auch der Arbeiter weiß das, aber dieses Frage- und Antwortspiel gehört zu jeder Personalaufnahme, es wird ja auch der Arbeiter daran erinnert, daß er nur zu reden hat, wenn er gefragt wird. Und das ist unerlässlich für die Sicherung der Autorität. — Der Betriebsleiter schweigt einen Augenblick und schaut in die vor ihm liegenden

Interessante Dinge sind in der Kamitzer Mitglieder- versammlung erzählt worden. In Kamitz ist das System des Abarbeitens eingeführt worden. Die arbeitslosen Mieter können natürlich keine Miete bezahlen. Daraufhin ordnet der Kommissar an, daß die Miete abgearbeitet wird.

Die sogenannten „Krippel“, sofern sie arbeitslos sind, sind nicht in der Lage, die Krippelsteuer zu bezahlen. Prompt erhalten sie den Auftrag, die Krippelsteuer abzuarbeiten.

Ueber Anordnung des Woiwodschaftsamt wird die Arbeitslosenunterstützung, ob sie in Geld oder Lebensmitteln gegeben wurde, abgearbeitet. Was bleibt da noch übrig zum „Abarbeiten“? Vielleicht noch der Genuß von Luft und Wasser? Gefährlich und schädlich ist dieses Abarbeitensystem. Die Arbeitslosigkeit hat katastrophale Dimensionen angenommen. Sie schreitet vorwärts. Die Sorge um Arbeit drückt viele Tausende von Familienvätern. In dieser Sachlage muß ein jeder armer Kerl, der ein bißchen Brot, Kartoffeln oder Geld bekommt, diese Fürsorgeleistung abarbeiten. Auf diese Weise wird doch die Arbeitslosigkeit noch gesteigert. So sehen wir, daß dieses System des Abarbeitens reaktionär ist und das Elend noch vergrößert.

Am schädlichsten aber ist das Abarbeiten der „Krippelsteuer“. Sind die „Krippel“ vermögend, so sollen sie die Steuer bezahlen. Wenn aber die „Krippel“ arbeitslos sind, keine Kleider oder Schuhe haben, da kann man von diesen Opfern der Wirtschaftskrise nicht verlangen, daß sie hungrig und in Fegen die Steuer abarbeiten.

Das traurigste Kapitel bildet die Armenfürsorge in der Gemeinde Kamitz. Seit 5 Monaten haben die armen Greise

den Papiere, legt sie sorgfältig zusammen — und dreht sich plötzlich um, dem hinter ihm Stehenden ins Gesicht lehnend.

„So — und zu welchem Stundenlohn?“

Der Arbeiter war allen Bewegungen des Ausragers mit den Augen gefolgt. Blichseln kommt ihm zum Bewußtsein, daß der Mann dieser Frage einen besonderen Wert beimessen muß, von der Aufnahme seiner Antwort hängt es auch ab, ob mit dem heutigen Tage die vielmonatige Zeit des Suchens, des Umherirrens ein Ende gefunden hat oder nicht. Einen Moment zögert er noch, doch da schnarrt schon wieder die Stimme des Beamten und enthebt ihn einer Antwort. „Wir zahlen Ihnen bei dieser Arbeit 75 Groschen pro Stunde, mehr können wir nicht geben. Wenn Sie damit einverstanden sind, so können Sie morgen anfangen.“

Der Mann wandte sich eben so unermittelt wie vorher wieder um, für ihn war die Sache erledigt, mochte der Arbeiter annehmen oder nicht. Der hatte vor allem gehört, daß er arbeiten könne, fieberhaft sah er seit Wochen dieser Möglichkeit entgegen, dann aber traf ihn wie ein Keulen- schlag die Erkenntnis der tatsächlichen Situation; um diesen Preis sollte er arbeiten? Das Doppelte hatte er früher verdient, war es nicht schändlich, sich um diesen Lohn zu verkaufen. Es war gemein von der Firma, einen solchen Stundenlohn anzubieten, aber sie konnte es tun auf Grund der katastrophalen Arbeitslosigkeit, die den Unternehmern ein unerträgliches Reservat von billigen Arbeitskräften zur Verfügung stellte. Aber sie zwang auch niemand, um diesen Lohn zu arbeiten, wir sind ja keine Barbaren, wir leben ja im Zeitalter der Demokratie — und jeder hat die Freiheit, nach eigener Façon zu verhungern.

Der Arbeiter wollte schon entrüstet ablehnen, als ihm einfiel, mit welcher ängstlicher Besorgnis seine Frau das Ergebnis der heutigen Arbeitsuche erwartete. Er dachte daran, daß sein Kredit im Kaufmann schon erschöpft war und er fortwährend gedrängt wurde, die aufgelaufene Schuld zu bezahlen, er mußte auch daran denken, wie fadensteinig das gute Ködchen seines Kindes schon geworden war. Erst gestern hatte es gefragt, warum es denn nicht auch einmal ein neues Kleidchen bekomme, wie andere Kinder — und er hatte auf diese Frage keine Antwort gewünscht.

Die nie stehende, die Schulleute hießen sie immer „weitergehen“, und das geschah in der Regel sechsmal, bis sie von einem Distrikt in den andern gelangt war. Gegen drei Uhr hatte sie die St. James-Strasse erreicht, und als es vier schlug, sah sie, daß sie, an das eiserne Gitter des Green-Park gelehnt, schlief. Um diese Zeit kam wieder ein Regenschauer, und sie mußte bis auf die Haut durchnäßt worden sein.

Als es eins war, sagte ich mir: Stell dir nun vor, daß du ein armer junger Mann ohne einen Pfennig in der Tasche bist, und daß du morgen auf die Arbeitsuche gehen mußt. Es ist also nötig, daß du etwas schliffst, damit du Kraft genug hast, zuzupacken, wenn du Glück hast.

So setzte ich mich denn auf eine Steintrappe. Fünf Minuten später stellte sich ein Schuhmann vor mir auf und betrachtete mich. Da ich die Augen geöffnet hatte, konnte er nichts tun eingedenk, der Kopf sank mir auf die Knie, und gleich war er eingeknickt, der Kopf sank mir auf die Knie, und gleich war er wieder da und sagte diesmal brutal: „Machen Sie, daß Sie weiterkommen!“

Und ich kam weiter. Und es ging mir genau wie der alten Frau, ich wurde immer weiter geschickt; jedesmal, wenn ich ein bißchen eingeknickt war, wurde ich von einem Schuhmann wachgerüttelt. Bald hatte ich es aufgegeben, mich auszurufen, und schloß mich einem jungen Londoner an, der in den Kolonien gewesen war und jetzt nur wünschte, wieder dort zu sein.

Möglichst entdeckte ich einen Kellergang, der tief unter ein Haus führte; ein niedriges eisernes Gitter versperrte den Zugang.

„Kommt“, sagte ich, „laß uns hinüberklettern und sehen, ein Plätzchen zum Schlafen zu finden.“

„Bist du verrückt“, sagte er und wick vor mir zurück; „willst du dich drei Monate einsperren lassen! Nein, da kommt ich nicht mit.“

Später kam ich in Begleitung eines vierzehn- oder fünfzehn- jährigen Knaben am Hyde-Park vorbei. Es war ein schwächlich aussehender, magerer, hohllängiger Junge.

„Laß uns über das Gitter klettern und versuchen, im Gebüsch ein bißchen zu schlafen“, schlug ich vor. „Da können die Schulleute uns nicht finden.“

„Nicht zu machen“, antwortete er, „dann kommen die Gartenwächter; die erwischen uns doch, und dann kriegen wir sechs Monate.“

## Abarbeiten!

die Armenunterstützung nicht erhalten. Die armen 10 Floth monatlich, die ihnen mit Beschluß des Gemeinderates zugestimmt wurden, — auch diese werden nicht gezahlt. Schon mit diesen 10 Floth monatlich war eine Kunst auszulommen. Was aber soll ein alter, schwacher, erschöpfter Mann beginnen, wenn er nicht einmal 10 Floth im Monat bekommt. Hier muß radikaler Wandel geschaffen werden.

Die Versammlung in Kamitz war lehrreich, sehr lehrreich, ebenso die Versammlungen in Altkamitz und Alexandersfeld. Sie haben ein schauerliches Bild des Elends aufgerollt.

### Vorerst Interventionen.

Unsere Gewerkschaftsführer und Vertrauensmänner der Partei haben die gehörigen Schlüsse gezogen. Sie haben in Begleitung der Arbeiterdelegierten zunächst der Bezirkshauptmannschaft in Bielik die Beschwerden vorgelegt. Sie haben eine Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge verlangt. Sie haben gefordert, daß die Altersversorgung im Teschner Schloß eingeführt werde. Am Dienstag, den 13. Dezember, hat eine Deputation, unter Führung der Genossen Kofner und Rachej, dieselben Forderungen dem Woiwoden vorgetragen. Sie haben das Versprechen erhalten, daß eine Verbesserung der Arbeitslosenfürsorge eintreten werde.

Wir haben die legalen Mittel erschöpft. Wir haben die Behörden auf traurige Tatsachen aufmerksam gemacht, die ihnen bereits wohlbekannt waren. Jetzt liegt es an den Behörden, ob sie ihre Pflicht erfüllen. Schaffen sie nicht baldigst Abhilfe, dann müssen sie damit rechnen, daß die Erbitterung zur Entladung kommt. —

In wenigen Sekunden zogen diese Bilder vor seinen Augen vorüber. Bilder des Elends, des Hungers, der Not.

„Na, wollen Sie oder nicht?“

Der Arbeiter fuhr zusammen und beeilte sich, zu versichern, daß er danke und die Arbeit morgen antreten werde.

„Also um 7 Uhr früh beim Werkmeister melden, Guten Tag.“ Der Herr Betriebsleiter zündete sich etwas nervös eine Zigarre an und blickte in die Zeitung, Rubrik: Börsen- nachrichten... Hinter ihm wurde eine Tür laut ge- schlossen. Martin Grill.

### Handballede

Sämtliche Schiedsrichter des Bezirkes Bielsko haben am Dienstag, den 27. Dezember l. J., um 7 Uhr, im Arbeiterheim zu erscheinen. Der Spielwart.

### „Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko. Mittwoch, den 21. Dez., 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 22. Dez., 7 Uhr: Mitgliederversammlung.

Sonntag, d. 23. Dez., 6 Uhr: Weihnachtsspiel i. großen Saal.

Vorverkaufskarten sind beim Gen. Kassierer zu haben.

Die Vereinsleitung.

Achtung, Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner sämtlicher Lokalorganisationen! Am Donnerstag, den 22. Dezember, findet um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim eine Konferenz sämtlicher Funktionäre der politischen und Kultur-Organisationen statt. Auf der Tagesordnung steht der eine Punkt: „Auflösungen über die neuen Bestimmungen zum Vereins- und Versammlungsgefeß.“

Nachdem diese Aufklärungen für alle Parteifunktionäre von der größten Wichtigkeit sind, erwarten wir ein vollzähliges Erscheinen aller Ortsvorstände. Genossen, die keine Funktionäre sind, und für diesen Vortrag Interesse haben, können ebenfalls daran teilnehmen. Die Bezirksexekutive der D. S. A. P.

Ah, wie die Zeiten sich geändert haben! Als Kind las ich von obdachlosen Knaben, die auf steinernen Treppen schliefen. In der Literatur werden sie sich vielleicht noch ein Jahrhundert halten; aus der Wirklichkeit aber sind sie verschwunden. Die steinernen Treppen sind noch da und die Knaben auch, aber die rührende Verbindung zwischen ihnen ist abgebrochen. Die steinernen Treppen stehen leer, und die Knaben müssen sich was halten und die Zähne tragen.

„Als es regnete, war ich unter einem von den Bogen“, erzählte ein junger Mensch. Mit Bogen meinte er die Brückenbogen der Themsebrücke an Land. „Da kam ein Schuhmann und jagte mich weg. Aber ich kam wieder und er auch. „Hör mal“, sagte er da, „was hast du vor?“ Als ich aber ging, sagte ich ihm denn auch: „Glauben Sie, ich wollte die Brücke stehlen.““

Bei den Fahnenträgern heißt es, daß Green-Park von allen Parks morgens am frühesten geöffnet wird, und als es Viertel nach vier war, ging ich mit mehreren anderen hinein. Es regnete noch, da die Obdachlosen aber vom Laufen auf den Straßen erschöpft waren, ließen sie sich augenblicklich auf die Bänke fallen und schliefen. Einige warfen sich sogar der Länge nach in das nasse Gras, und während der Regen schlug auf sie herab, schliefen sie den tiefen Schlaf der Erschöpfung.

Ich hätte Lust, die Nachthaber zu kritisieren. Da sie Nachthaber sind, haben sie ja die Macht, zu tun, was sie wollen, und ich muß mich darauf beschränken, auf das Lächerliche ihrer Handlungsweise hinzuweisen. Sie lassen die Obdachlosen die ganze Nacht auf der Straße herumlaufen, verjagen sie aus Gängen und Haustüren und verschließen ihnen die Parks, offenbar in der Absicht, sie am Schlafen zu verhindern. Die Nachthaber haben die Macht, das und was sie sonst für gut befinden, zu tun, aber warum in aller Welt öffnen sie dann die Pforten der Parks um fünf Uhr morgens und lassen die Obdachlosen hineinschlüpfen und schlafen? Ist es ihre Absicht, sie am Schlafen zu verhindern, warum lassen sie sie dann noch fünf Uhr morgens schlafen, ist es aber nicht ihre Absicht, warum lassen sie sie dann nicht früher in der Nacht schlafen?

In diesem Zusammenhang will ich erzählen, daß ich am selben Nachmittage um ein Uhr durch den Green-Park kam und Dugend elender Menschen zählte, die im Gras schliefen.

(Fortsetzung folgt.)

## MENSCHEN DER TIEFE

Jack London

Eine Unweitemacht in nassen Kleidern, zumal, wenn man im Voraus durch mangelhafte Kost geschwächt ist, ist wohl das Schwerkste, was ein Mensch je erleben kann. Ich bin, gut ernährt und warm gekleidet, einen ganzen Tag bei minus 76 Grad Fahrenheit gereist — es war in Klondike — und, wenn ich auch litt, so war es doch nichts im Vergleich mit den Leiden eines Menschen, der eine Nacht auf den Londoner Straßen die Fahne tragen muß, wenn er hungrig, schlecht gekleidet und bis auf die Haut durchnäßt ist.

Als das Theaterpublikum sich verlaufen hatte, wurden die Straßen öde und still. Man sah nur den allgewärtigen Schuhmann, der den Schein seiner Laterne in alle Haustüren und Gänge fallen ließ, und außerdem einige Männer, Frauen und Knaben, die Schuß vor Sturm und Regen suchten, indem sie sich eng an die Häuser drückten.

Nur Piccadilly war nicht so verlassen wie die andern Straßen, hier waren die Bürgersteige von elegant gekleideten Damen ohne Begleiter besetzt; eben die Arbeit, sich einen Begleiter zu kapern, war das behebende Moment für sie. Gegen drei Uhr war die letzte der Frauen verschwunden, und nun war die Straße verödet.

Nach halb zwei wurde der anhaltende Regen von einzelnen Schauern abgelöst. Die Obdachlosen krochen aus ihren Schlupfwinkeln hervor und gingen auf und ab, um das Blut in Zirkulation zu bringen.

Ich bemerkte eine alte Frau, ein wahres Brak, zwischen Fünfzig und Sechzig, die ich schon früher am Abend in der Nähe des Leicester Platzes gesehen hatte. Sie schien weder die Kraft noch den Sinn dafür zu haben, Schutz vor dem Regen zu suchen oder irgendwohin zu gehen; gelegentlich blieb sie stehen und ließ Gedanken; ich vermutete, daß sie von alten Tagen träumte, da die Welt jung und das Blut heiß gewesen. Aber lange durfte



## Ladensplünderungen in Berlin

Berlin. In Berlin kam es auch am Dienstag wieder an zwei Stellen zu Plünderungen von Ladengeschäften. So erschienen in einem Konfektionsgeschäft in Schöneberg 15 junge Burschen, von denen zwei die Inhaber mit Pistolen bedrohten. Die übrigen suchten sich inzwischen Mäntel und Anzüge aus. Die Täter entkamen unter Mitnahme von 10 Mänteln und etwa 15 Anzügen. Im Norden der Stadt erschienen nach Einbruch der Dunkelheit mehrere junge Burschen vor einer Gänsefleischerei. Sie schnitten die vor den Schaufenstern hängenden Gänse ab. Die Köpfe ließen sie hängen. Insgesamt wurden 26 Gänse gestohlen. Auch hier entkamen die Täter unermittelt.

Infolge der täglichen Ladensplünderungen sind nunmehr vom Polizeipräsidenten neue Maßnahmen getroffen worden. Zur Förderung der Aufklärung jeder einzelnen in der Zeit vom 21. bis 24. Dezember in Berlin etwa noch vorkommenden Plünderung eines Lebensmittelgeschäftes wird eine Belohnung von je 300 Rentenmark ausgesetzt.

## Wie hat Christus ausgesehen?

Die Gesichtlichkeit der Person Jesu ist verschiedentlich angezweifelt worden. Am gründlichsten wohl von dem vor etwa zwanzig Jahren viel von sich reden machenden Arthur Drews. Heute darf man sagen, daß bei aller Kritik, die die wissenschaftliche Forschung verpflichtet ist, der Authentizität der christlichen und außerchristlichen, sich mit Jesu befassenden Dokumente entgegenzubringen, die weit größere Wahrscheinlichkeit doch dafür spricht, daß Jesus tatsächlich gelebt hat. Andererseits ist bestimmt die vielfach verbreitete Vorstellung falsch, daß der Gründer des Christentums schon bei Lebzeiten das Augenmerk der damaligen Weltöffentlichkeit in hohem Maße auf sich gelenkt habe. Jesus war einer von den vielen im Lande umherziehenden Propheten, einer von den vielen Märtyrern, die, zwar nicht ihrer Lehre, wohl aber ihrer Verletzung der geltenden Kulturvorschriften wegen von der heidnischen Intoleranz ans Kreuz geschlagen wurden. Reineswegs hat der lebende Jesus die Gemüter des gesamten Judentums bewegt oder gar für die Lenker des römischen Imperium, die, wenn überhaupt, dann gewiß nur ganz oberflächlich über ihn orientiert waren, irgendeine Rolle gespielt.

Ganz allmählich erst, mit zunehmender zeitlicher Entfernung von seinem Tod, wächst die Bedeutung seiner Persönlichkeit, weitet sie sich aus und hält seine Gemeinde ihren Einzug in die Kulturdiskussion der Alten Welt, um nun immer schärfer in ihren Brennpunkt zu rücken. Noch Tacitus kennt den Namen Jesus überhaupt nicht, sondern hält den Beinamen Christus für einen Personennamen. Sueton erwähnt wohl — 100 Jahre nach Christus — so ganz nebenher die „neue Religion“, weiß aber von „Christos“ nur zu berichten, daß er „Aurubur angestiftet“ habe. Cassius wirft hurtig die Begriffe Juden und Christen durcheinander und auch der latinisierte jüdische Schriftsteller Josephus kommt nur an zwei Stellen, deren Echtheit noch dazu bezweifelt wird, auf das Christentum zu sprechen und tut es dort mit ein paar dürftigen Worten ab.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß wir außerordentlich wenig über die äußere Erscheinung Christi wissen. Im Verlaufe von zwei Jahrtausenden hat keine Gestalt der Weltgeschichte so intensiv und so häufig die Phantasie der Maler und bildenden Künstler beschäftigt, wie die Gestalt Christi es getan hat. Aber selbstverständlich können auch künstlerisch so hochstehende Gemälde, wie etwa die von Dürer und Verro, da Vinci und Thorwaldsens, Raffels und Cornelius' nicht den geringsten Anspruch auf Fortschrittlichkeit erheben. Sie alle bringen einen verklärten oder schwärmerischen Ideal-Christus, den ihre gläubige Seele sich nach Impressionen aus der Lehre Christi vom Mitleid und der Nächstenliebe zurechtgerichtet haben mag, der aber sicher unrichtig und möglicherweise völlig irrtümlich ist.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Integrität verantwortlich: J. B. Reinhard Mat, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-A., Katowice.



## Die Führer des neuen französischen Kabinetts

Oben von links nach rechts: Handelsminister J. Durand (nach einer französischen Karikatur); Paul-Boncour (X), der neue Ministerpräsident, wird beim Verlassen des Elysees von Journalisten bestürmt; Finanzminister Chéron. Unten von links nach rechts: Innenminister Chaumiery; Kriegs-Marineminister Lescages; der neue Kriegsminister Daladier gibt den Vertretern der Presse Auskunft; Luftfahrtminister Painlevé. — Der bisherige Kriegsminister und französische Delegationsführer in Genf, Paul Boncour, hat jetzt dem Staatspräsidenten die Namenliste seines fertiggestellten Kabinetts überreicht.

## Rund um

### Kattowicz und Warschau.

#### Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmanlage; 12,10 Presseurundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

#### Donnerstag, den 22. Dezember.

12,10: Populäres Konzert. 15,25: Wirtschaftsnachrichten. 15,35: Vortrag. 15,50: Leichte Musik auf Schallplatten. 16,25: Französische Unterrichtsstunde. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 17,40: Weihnachtsbücher. 18: Leichte Musik. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 20: Konzert. In den Pausen: Sport, Presse. 21,30: Vortrag. 22,15: Tanzmusik.

### Breslau und Gleiwitz.

#### Gleichbleibendes Werktagsprogramm

1,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

#### Donnerstag, den 22. Dezember.

10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter; anshl.: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,40: Schlesische Arbeitsgemeinschaft. 15,50: Buchberater für Weihnachten. 16,10: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 17: Der ewige Schmöcker. 17,25: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. 17,30: Pieder. 18: Heimath Richter stellt aus eigenen Werken. 18,20: Der Zeitdienst berichtet. 18,35: Stunde der Arbeit. 19: Der Jobben im Wandel der Jahrtausende. 19,40: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 20,30: Tagesnachrichten, Sport, Wetter. 21,30: Konzert. 22: Zeit, Wetter. 22,30: Alte und neue Weihnachtsmusik.

## Verammlungskalender

### Arbeiterwohlfahrt.

Kattowicz. Am Mittwoch, den 21. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels die fällige Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

### Maschinen- und Heizer.

Friedenshütte. Am Donnerstag, den 22. Dezember, 16 Uhr, bei Smiatel.  
Königshütte. Am Freitag, den 23. Dezember, 16 Uhr, im Volkshaus.

### Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Singabend.  
Donnerstag: Diskussionsabend.  
Sonntag: Sonnenwendfeier am Apostelberg. Abmarsch 9,20 Uhr vom Zentralhotel.

Kattowicz. (Verband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 22. Dezember, in der Zeit von 5 bis 6 Uhr nachmittags, findet im Zimmer 14 des Zentralhotels, die Beratungsfunde für Verbandsmitglieder statt.

### Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 21. Dezember, abends um 7 Uhr, Vortrag über das Thema „Friede auf Erden und der Menschen ein Wohlgefallen“. Referent: Genosse Kowoll.

Schwientochlowitz. (Proletarische Weihnachtsfeier.) Am Montag, den 26. Dezember, 2. Feiertag abends 6 Uhr, findet bei Herrn Bialas eine proletarische Weihnachtsfeier statt, bei welcher die hiesigen Kulturvereine mitwirken. Alle Mitglieder der freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine, nebst Familienangehörigen, sind herzlich eingeladen. Reichhaltiges Programm.

## Die herzlichsten Glückwünsche

und ein donnerndes „Frei-Heil“

zum 30. Wiegenfeste unseres Turngenossen und Vorstandsmitgliedes

## Gottfried Pietras

entbietet der

Arb.-Turn- u. Sportverein „Vorwärts“ Bielsko

## Die moderne illustrierte Weltgeschichte!

H. G. WELLS

# Die Geschichte unserer Welt

mit 53 ein- und mehrfarbigen Tiefdruckbildern und einem kompletten historisch. Atlas

Ganzleinen nur 8,25 Zloty

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A., 3. Maja 12

# MODERNE JUGEND BÜCHER

## in lateinischer Schrift

Erich Kästner, Der 35. Mai . . . . . zL. 5.50  
— Emil und die Detektive . . . . . zL. 6.60  
— Pünktchen und Anton . . . . . zL. 9.90

### Lofting, Doktor Dolittle und seine Tiere

1. Dr. Dolittle und seine Tiere — 2. Dr. Dolittles schwimmende Insel — 3. Dr. Dolittles Zirkus  
4. Dr. Dolittles Tieroper — 5. Dr. Dolittles Postamt —  
6. Dr. Dolittles Zoo — 7. Dr. Dolittles größte Reise  
8. Dr. Dolittle auf dem Mond

jeder Band zL. 9.90

A. Milne, Pu der Bär . . . . . zL. 7.70  
Reisen mit Dr. Ueberall . . . . . zL. 9.90  
300000 km pro Sek. mit Dr. Ueberall . . . . . zL. 9.90  
Lotte Hansen, Schofför Weber und sein Freund zL. 5.50

## Besichtigen Sie unsere Jugendschriften - Ausstellung!

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-S.P.A. 12

# WERBEDRUCKE

Modernste Ausführung - Entwürfe in kurzer Frist - Vertreterbesuch jederzeit  
VITA « Naklad Drukarski, Katowice, Kościuszki 29

## Höchstleistungen der deutschen Buchtechnik bei niedrigsten Preisen!

R. Hamann, Geschichte der Kunst. Mit 1122 Abbildungen. Umfang ca. 1000 Seiten. Leinen zL 11.—  
Gertrude Aretz, Die Frauen um Napoleon. Mit 52 Bildern . . . . . Leinen zL 8.25  
H. St. Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. 2 Leinenbände zusammen . . . . . zL 13.20  
Felix Dahn, Ein Kampf um Rom. Leinen zL 10.60  
R. Füllöp-Miller, Macht und Geheimnis der Jesuiten. Mit 66 Bildern. Leinen zL 6.40  
P. N. Krasnow, Vom Zarenadler zur roten Fahne. Mit 64 Bildern . . . . . Leinen zL 10.60  
Eugen Lennhof, Politische Geheimbünde im Völkergeschehen. Mit 124 Bildern. Leinen zL 8.25  
Eugen Lennhof, Die Freimaurer, Mit 102 Bildern . . . . . Leinen zL 8.25  
Th. Mommsen, Römische Geschichte. Mit 150 Bildern, ca. 1000 Seiten. Leinen zL 10.60  
Sigrid Undset, Christin Lavranstochter. Vollständig in 1 Band . . . . . Leinen zL 14.30  
H. G. Wells, Die Geschichte unserer Welt. Mit 53 Bildern . . . . . Leinen zL 8.25  
Hermann Sudermann, Frau Sorge. Leinen zL 7.70  
sowie viele hundert weitere Titel in gleichen und billigeren Preislagen erhalten Sie bei uns. Verlangen Sie kostenlos unseren ausführlichen Katalog.  
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12